

AUSSENSICHT

Das Virus bedroht unsere Individualität



Irmgard Griss fürchtet, dass die Coronakrise Lebensmodelle stärkt, die von Unterordnung geprägt sind

Stoppt die Coronakrise die fortschreitende Individualisierung? In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts hat eine Entwicklung begonnen, die das Individuum in den Mittelpunkt stellt. Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung, Selbstbewusstsein, das sind die Schlüsselwörter. Sie haben die Gesellschaft dramatisch verändert. Einige Meilensteine: die große Familienrechtsreform 1975, die Streichung des Homosexuellen-Paragrafen im Strafgesetzbuch 1971, die Eintragung des dritten Geschlechts ins Gebur-

tenregister 2018.

Bis zur großen Familienrechtsreform war der Mann „das Haupt der Familie“. Er konnte seiner Frau verbieten, berufstätig zu sein. Von seinem Namen leitete sich der Familienname ab, und er legte den Wohnsitz der Familie fest. Homosexualität war bis 1971 strafbar; 2002 wurde das Schutzalter für männliche Homosexuelle von 18 auf 14 Jahre gesenkt. Seit 2018 gibt es in öffentlichen Urkunden nicht mehr nur „männlich“ oder „weiblich“. Dokumente werden auch mit „X“ oder „divers“ ausgestellt.

Das sind nur einige Beispiele der Liberalisierung der vergangenen Jahrzehnte. Es wurden Gesetze beschlossen, die den Eigenheiten der individuellen Persönlichkeit Rechnung tragen. Wir dürfen so sein, wie wir sein wollen.

Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, in der – jedenfalls auf dem Land – „Individuum“ noch ein Schimpfwort war. „So ein Individuum“, hieß es, wenn jemand sich nicht an allgemeine Regeln und Gewohnheiten hielt. Fehlende Anpassung war ein Makel.

Durch Corona ändern sich die Prioritäten. Auf Freiheit, auf individuelle Lebensgestaltung soll im Interesse des Gemeinwohls verzichtet werden. Und die Familie mit einer Mutter, die für alles zuständig ist, von der Kinderbetreuung bis zur Führung des Haushalts, wird wieder zum bevorzugten Lebensmodell. Natürlich soll das alles ein Ablaufdatum haben. Aber wird es wirklich so sein? Oder werden nicht jene sich ermutigt fühlen, die von „klaren Verhältnissen“ träumen? Von Verhältnissen, die von Unterordnung und nicht von Selbstbestimmung geprägt sind?

Irmgard Griss war Präsidentin des Obersten Gerichtshofs und Abgeordnete zum Nationalrat der Neos

„Ich bin noch in einer Zeit aufgewachsen, in der fehlende Anpassung ein Makel war. Heute dürfen wir so sein, wie wir sein wollen.“